



Verschiebung des Polarwirbels: Wird Frankreich von einer Welle eisiger Kälte getroffen?

Große Kaltluftmassen, getragen von einem so genannten „Polarwirbel“, bewegen sich in Richtung Nordeuropa und Amerika. Das Phänomen wurde bereits beobachtet, bringt aber nicht unbedingt eine bitterkalte Welle nach Frankreich.

Stehen uns eisige Temperaturen in Europa und Nordamerika bevor? Im Jahr 2019 wurde die Stadt Chicago in den Vereinigten Staaten von eisigen Temperaturen im Bereich von -30°C hart getroffen. Wissenschaftler wiesen auf die Bewegung eines „Polarwirbels“ in Richtung der Vereinigten Staaten als Ursache für dieses Phänomen hin.

? Vortex polaire : le nord des #ÉtatsUnis ?? n'avait pas connu de températures aussi extrêmes depuis 20 ans * #PolarVortex #PolarVortex2019
pic.twitter.com/ypEEISstX4

— FRANCE 24 Français (@France24_fr) January 31, 2019

Zu Beginn des Jahres 2021 tritt nun ein ähnliches Wetterphänomen in den Vordergrund. Laut einem Artikel des Magazins National Geographic könnte es dazu führen, dass der Nordosten und der mittlere Westen der USA sowie Regionen in den mittleren Breiten Europas von eisigen Temperaturen heimgesucht werden. Diese Regionen entsprechen dem Süden Europas um den 45. Breitengrad Nord, der in Frankreich von Bordeaux bis zu den Alpen verläuft.

Bedeutet das, dass wir auf eisige Temperaturen in Europa zusteuern? „So einfach ist das nicht“, antwortet Thierry Lefort, ein meteorologischer Ingenieur und Professor an der Nationalen Schule für Meteorologie in Toulouse. Für den Spezialisten geht es vor allem darum, zu verstehen, was ein Polarwirbel ist: „Wenn der Nordpol in die Polarnacht eintritt, in der Regel von Oktober bis März, kühlt sich die gesamte Atmosphärensäule über dem Pol sehr schnell ab, weil keine Sonne mehr da ist“, erklärt Thierry Lefort. „Der Rest der Erde, der sich noch in der Sonne befindet, kühlt nicht ab.“

Die Temperaturkontraste sind der Ursprung einer imposanten Kaltluftmasse, die über dem Nordpol wirbelt und die sich etwa dreißig Kilometer über der Erdoberfläche, in der Stratosphäre, entwickelt. Das ist der Polarwirbel. In Europa ist er der Ursprung der Westwinde, die von der Atlantikküste kommen.

„Der Kreisel hat sich gedreht.“

Doch Anfang Januar beobachteten Wissenschaftler ein Phänomen, das im Durchschnitt alle zwei Jahre auftritt. „Statt sich mit dem Westwind zu drehen, fing dieser Wirbel an, sich in die



Verschiebung des Polarwirbels: Wird Frankreich von einer Welle eisiger Kälte getroffen?

andere Richtung zu drehen“, beschreibt Thierry Lefort.

Die Folgen sind vielfältig: Forscher haben in der Stratosphäre einen Temperaturanstieg von mehreren zehn Grad in wenigen Tagen beobachtet. In Sibirien stieg das Quecksilber in der ersten Januarwoche von -69°C auf -13°C . Aus dieser Instabilität heraus begann der Wirbel, sich sowohl in Richtung Nordamerika als auch in Richtung Europa zu bewegen. Diese Störungen werden den Kontinent wahrscheinlich schon in der nächsten Woche erreichen.

Heißt das, dass es bitterkalt werden wird? Thierry Lefort sagt dazu: „Nicht weil sich dieser Wirbel in Richtung Europa verlagert, wird es auf dem Kontinent kalt werden. Anhand von mathematischen Modellen können wir erkennen, dass bei der Mehrzahl der Episoden dieser Art die Region Lappland kälteres Wetter als üblich erleben wird. Im östlichen Mittelmeerraum herrscht dagegen meist milderes Wetter als üblich.“

Ein Kälteeinbruch in Frankreich?

Die Verschiebung des Polarwirbels hat in Frankreich schon einige brutale Kältewellen verursacht: „Das war 1985 der Fall oder auch 2012, als es in Toulouse besonders kalt war“, erinnert sich der Ingenieur von Météo France.

Aber die Gefahr einer lang anhaltenden eisigen Kältewelle im Land bleibt minimal. „In Frankreich könnte es einen einmaligen Kälteeinbruch geben. Aber man braucht keinen Polarwirbel, um so etwas zu erleben“, sagt Thierry Lefort.

In Frankreich ist mit schlechterem Wetter über einen längeren Zeitraum zu rechnen: „Wenn diese Art von Phänomen beobachtet wurde, hatten wir statistisch gesehen regnerisches Wetter mit milden Temperaturen“, erklärt der Wissenschaftler. Es ist ein Phänomen, das voraussichtlich mehrere Wochen, vielleicht bis Anfang Februar, anhalten wird.